

**t
r
a
n
s

h
o
m
o**

**g
a
y

s
c
h
w
u
l**

**l
e
s
b
i
a
n**

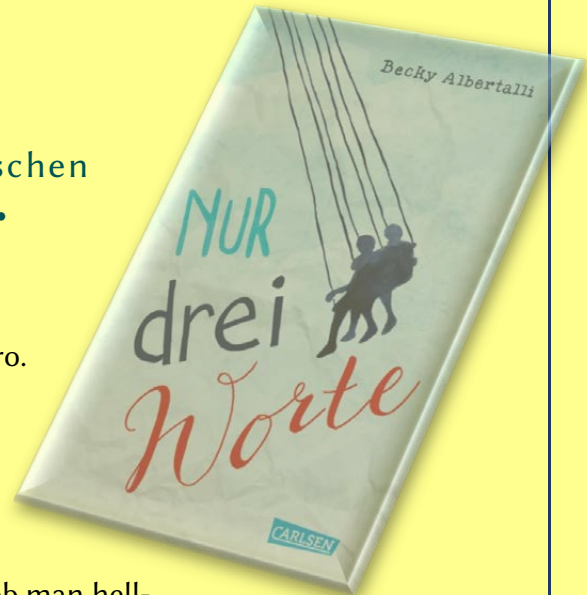
**b
i

h
e
t
e
r
o**

A
Alliteratus



Becky Albertalli: Nur drei Worte. a.d. Englischen
von Ingo Herzke. Carlsen 2016 • 315 Seiten •
16,99 • ab 14 • 978-3-551-55609-7 ★★★★★



„Weiß sollte nicht die Norm sein, genauso wenig wie hetero. Es sollte überhaupt keine Norm geben.“ (S. 276) Diese beiden Sätze stammen aus dem Jugendroman **Nur drei Worte**, der sich nicht nur sensibel mit dem Thema Coming-Out zweier Jugendlicher auseinandersetzt, sondern in diesen Sätzen das ausdrückt, was sein sollte: Es ist egal, ob man hell- oder dunkelhäutig, männlich, weiblich oder trans, hetero- oder eben homosexuell ist. Eine heteronormative Gesellschaft wird im Roman hinterfragt.

Trotz einer gewissen Offenheit und einer Anti-Mobbing-Kampagne muss sich Simon, der 16-jährige Protagonist im Roman, mit Anfeindungen aufgrund seiner Homosexualität auseinandersetzen. Simon lebt in einem Vorort von Atlanta, hat tolerante und liberale Eltern und einen kleinen, aber feinen Freundeskreis. Dennoch schafft er es nicht, ihnen seine Homosexualität zu gestehen. Er traut sich nicht, denn eigentlich geht es niemanden etwas an. Immer wieder fragt er sich, warum sich Heteros nicht outen müssen. Was ist an ihm anders als an seinen Freunden, die Freundinnen haben? Diese Fragen diskutiert er mit Blue, seinem Brieffreund, den er zufällig auf der Interseite *creeksecrets* seiner High School kennengelernt hat. Beide schreiben sich Emails, gestehen sich ihre Homosexualität und immer wieder ist es Blue, der von einem Treffen zurückschreckt. Er möchte sich Simon nicht zeigen, gibt ihm kaum Hinweise auf seine Identität und doch verlieben sich beide ineinander. Aber leider erfährt Martin, ein Mitschüler, von den Emails und erpresst Simon. Martin möchte ein Date mit Simons bester Freundin Abby, die jedoch keineswegs an Martin interessiert ist. Die Liebesirungen und -wirrungen der High School nehmen ihren Lauf. Schließlich eskaliert die Situation und Martin stellt Simon auf der Seite bloß, outet seine Sexualität und macht ihn so zum Gespött der Schule. Nicht alle wollen ihn akzeptieren, lehnen die Homosexualität ab und Simon zieht sich zurück ...

Geschickt und mit viel Sensibilität schildert der Roman die Schwierigkeiten eines Jungen, sich zu outen. Simon möchte daraus „keine große Sache“ machen, denn für ihn ist es selbstverständlich-normal und er möchte, dass seine Umwelt es ähnlich sieht. Und genau das



zeichnet den Roman aus: Er spricht sich gegen bestimmte Normen aus, fordert einen selbstverständlichen Umgang mit der Sexualität von Menschen und keine große Auseinandersetzung. Niemand kümmert sich bspw. um Simons Freunde Nick und Abby, die plötzlich ein Paar sind. Warum kann es Simon nicht auch so ergehen? Ja, warum nicht? Mit dieser Frage müssen sich die Leser nach der Lektüre auseinandersetzen. Es geht schließlich um Menschen, die sich lieben, eine Beziehung eingehen, sich vielleicht wieder trennen und neue Partner finden. Und dabei ist das Geschlecht egal ... Der Roman **Nur drei Worte** zeigt somit einerseits die Probleme des Coming-Out, setzt sich andererseits kritisch mit einer heteronormativen Gesellschaft auseinander. Es ist diese Gesellschaft – in der Regel weiß, gut situiert und heterosexuell – die die Normen festlegt. Normen, die so Simon, durchaus im 21. Jahrhundert hinterfragt werden sollten.

In Zeiten, in denen Homophobie zunimmt, immer mehr Menschen aufgrund ihrer Sexualität diskriminiert werden, sind Romane wie **Nur drei Worte** wichtig. Mit einer Leichtigkeit erzählt Becky Albertalli die Liebesgeschichte zweier Jungen, die zum Nachdenken anregt! [jana mikota]

Lisa Williamson: Zusammen werden wir leuchten. a.d. Englischen von Angelika Eisbold Viebig. Fischer 2016 • 384 Seiten • 12,99 • ab 14
• 978-3-7335-0076-4 ★★★★★



Wer oder was ist eigentlich „normal“? Wer oder was definiert, was „normal“ ist? Sind wir nicht liberalisiert, demokratisch und offen genug, um diesen Begriff auszuklammern? Individualität statt Konformität, Identität statt Konventionalität, bunt statt schwarz/weiß? Angesichts brennender Flüchtlingsunterkünfte und gewalttätiger Überfälle auf Homo- und Transsexuelle, um nur zwei Beispiele zu nennen, scheinen Grundwerte wie Toleranz und Respekt kein Konsens zu sein. Gibt es nicht doch konkrete Vorstellungen davon, wer oder was „normal“ ist?

„The Art of Being Normal“ lautet der Originaltitel des von Lisa Williamson veröffentlichten Jugendromans. Sie zeigt darin, wie vorherrschend und verhärtet die Meinungen sind, wenn es um das Geschlecht geht. Mann ist Mann und Frau ist Frau – oder? Was passiert, wenn für eine Person diese Annahme nicht absolut gilt? Was ist, wenn diese Person darunter leidet,



sich selbst ihrer vermeintlichen Andersartigkeit schämt, die eigenen Bedürfnisse unterdrückt, um nicht als Freak zu gelten? Lisa Williamson stellt diese Fragen durch den als Jungen geborenen David, dessen Leben und Umfeld als Vierzehnjähriger beschrieben wird. Bewegend und wegweisend zugleich öffnet Williamson mit einer Rückblende:

Als ich acht Jahre alt war, sollten wir in der Schule aufschreiben, was wir einmal werden wollen. Unsere Lehrerin ging in der Klasse herum, und jeder musste aufstehen und vorlesen, was er geschrieben hatte. Zachary Olsen wollte Profi-Fußballer werden und Lexi Taylor Schauspielerin. Harry Beaumont war sich sicher, dass er Premierminister wird. Simon Allen wollte Harry Potter sein, und zwar so sehr, dass er sich im Schuljahr davor mit der Handarbeitsschere einen Blitz auf die Stirn gekratzt hatte. Nichts von alledem interessierte mich. Ich hatte geschrieben: Ich möchte ein Mädchen sein. (S. 7)

David möchte ein Mädchen sein. Ein Wunsch, der nicht mit Geld, sondern mit Mut und Selbstbewusstsein zu bezahlen ist. Er wächst in einer liebevollen und behüteten Familie auf, die in einem Haus in einem recht wohlhabenden Stadtteil lebt. Er besucht die Schule Eden Park, die Hauptschauplatz der Erzählung ist. Seine Eltern ahnen nichts von Davids Gefühlen, ebenso wenig seine jüngere Schwester Olivia. Aus Angst, seine Eltern zu enttäuschen, vertraut sich David ausschließlich seinen besten Freunden Essie und Felix an und lebt seine wahre Identität nur hinter verschlossener Zimmertür aus. In der Schule wird er seit dem oben zitierten Vorfall mit acht Jahren „Freakshow“ genannt. Als der neue Junge Leo auf die Schule kommt, ahnt David noch nicht, welche weitreichenden Veränderungen die Begegnung mit sich bringen wird. Die Gerüchteküche brodelt um den schweigsamen Leo, der aus dem sozial schwachen Stadtteil Cloverdale stammt. Warum musste er die Schule wechseln? Wurde er seiner angeblichen Gewalttätigkeit wegen geschmissen? Als Leo für David durch Zivilcourage in einer brenzligen Situation einsteht und ihn vor Klassenkameraden verteidigt, entwickelt sich eine tiefgehende Freundschaft. Wenn diese auch anfänglich nicht auf Gegenseitigkeit beruht und Leo auf sein Dasein als Einzelgänger pocht, verändert diese Verbindung allmählich das Leben beider.

Lisa Williamson wählt für ihren Debütroman ein sensibles Thema. So schwierig dies zu sein scheint, so wichtig ist ihr Beitrag zu einer Enttabuisierung des Themas. Sie leistet in **Zusammen werden wir leuchten** wichtige Aufklärungsarbeit. Nicht nur, dass sie von einer engen Vorstellung von „Normalsein“ ablenkt, sie zeigt, wie bunt, vielfältig und bereichernd ein Lösen von Schubladendenken ist. Das bunte Cover, sowohl in der englischen als auch deutschen Ausgabe, steht stellvertretend für die bunte Farbpalette von Ideen, Gefühlen und Überzeugungen. Farben gibt es in unendlich vielen verschiedenen Nuancen – warum sollte dies nicht auch für Gedanken und Empfindungen gelten? Williamson ermutigt den Leser, alle Ängste und Unsicherheiten abzulegen, die in Intoleranz und fehlende Akzeptanz münden können. Sie bietet tiefe und bewegende Eindrücke in das Gefühlsleben Transsexueller, die sich oftmals



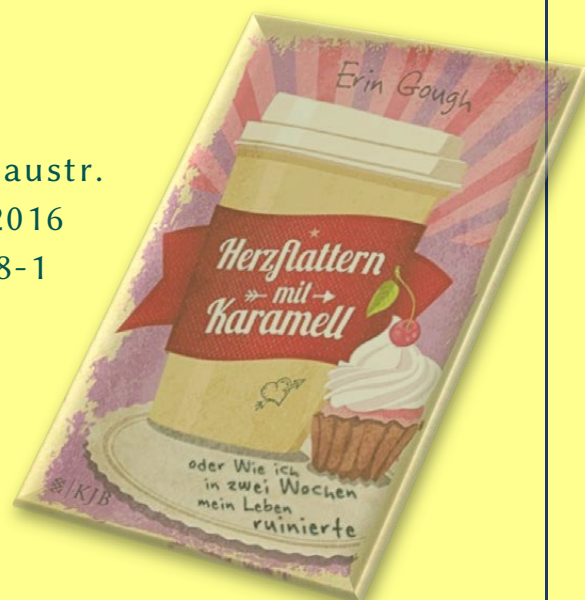
schwere Vorwürfe aufgrund ihrer Andersartigkeit machen. Das Gefühl, in einem „falschen“ Körper zu leben, muss verstörend sein. Problemlos lässt sich der Beruf wechseln, wenn man sich darin unbehaglich fühlt, ebenso der Wohnort. Wie aber soll man sich verhalten, wenn man in einem Körper gefangen ist, der im totalen Gegensatz zum gefühlten Geschlecht steht? Zweifelsohne ist es für Nicht-Transsexuelle schwierig, dieses Gefühl nachzuempfinden, vielleicht sogar unmöglich. Allerdings existiert es, auch wenn es jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegt. Es ist gegenwärtig und wird nicht durch Verurteilung oder gewaltvolle Bekämpfung ausgelöscht. Wir tun uns damit selbst keinen Gefallen.

Die Protagonisten David und Leo schildern abwechselnd ihre Eindrücke. Dass diese durch unterschiedliche Schriftarten dargestellt werden, ist ein schönes Detail. Es macht Freude, die individuelle Entwicklung zu verfolgen, ebenso wie die der wachsenden Freundschaft. „Zusammen werden wir leuchten“ beinhaltet Szenen, in denen man während der Lektüre in der Straßenbahn auflachen muss, aber auch Passagen, in denen man seine Emotionen unterdrücken muss, um nicht von den Mitfahrenden als vollkommen „unnormal“ eingeschätzt zu werden. Selbst wenn man nur eines aus der Lektüre dieses herausragenden und lebendigen Buches mitnimmt, dann, dass das Wort „normal“ gestrichen werden sollte. Wenn schon nicht im Duden, dann zumindest in unseren Köpfen. [linda marie quandel]

Erin Gough: Herzflattern mit Karamell. a.d. austr.
Englisch von Yvonne Hergane. Fischer KJB 2016
• 348 Seiten • 15,99 • ab 16 • 978-3-7373-4028-1
★★★★★

Was für ein dämlicher Titel, zu dem die kitschige Aufmachung passt! Ich habe das Buch erst mal eine Weile weggelegt und es dann mit einem gewissen Widerwillen abends im Bett zur Hand genommen, in der sicheren Erwartung eines anspruchslosen Herz-Schmerz-Romans für Mädchen. Die unverhältnismäßig große Schrift zielt auf ein Lesealter von maximal 12.

Ich lese den Vorspann (der dankenswerterweise einmal nicht Prolog heißt) und dann das erste Kapitel, das zweite, und als ich das Buch aus der Hand lege, ist es drei Uhr nachts und ich habe das aufregendes Gefühl, eine Neuentdeckung gemacht zu haben. Zwei Neuentde-





ckungen, um ehrlich zu sein. Die erste ist die Autorin, die mit diesem Roman den australischen Nachwuchspreis Ampersand gewann. Die zweite ist die Übersetzerin Yvonne Hergane, der mit diesem Buch ein Meisterwerk gelungen ist. Es ist allein aufgrund der Preisverleihung anzunehmen, dass das Buch schon im Original so überaus lesenswert war, aber egal, die deutsche Fassung ist nicht einfach eine Übersetzung, sondern ein „schwingender Text“ für sich, der seine Wirkung auf den Leser nicht verfehlt, ihn hineinzieht in die Handlung durch seine authentische, stilistisch nuancierte Sprache, die Atmosphäre aufbaut, humorvoll und sensibel.

Das kann keine einfache Aufgabe gewesen sein, denn die Geschichte ist durchaus ungewöhnlich, jedenfalls für deutsche Leser; vielleicht sehen australische das etwas anders. Erin Gough erzählt in Ich-Perspektive die Geschichte der 17-jährigen Delilah, die plötzlich in Sydney neben der Schule das Café des Vaters allein leitet.

„Wenn dir das Leben auf die Schuhe kotzt, pflegt mein Vater gern zu sagen, dann such dir was, was dich vom Gestank ablenkt.“ Und ihn hat das Leben angekotzt; seine Frau, Delilahs Mutter, hat ihn vor einem Jahr verlassen, „auf seinem Herzen rumgetrampelt, bis es zermatscht war.“ Und so ermuntert Delilah den Vater, eine Auszeit zu nehmen, eine Reise zu machen, wie er sie sich zeit seines Lebens gewünscht hat. In der Zwischenzeit, so verspricht sie, werde sie mit einem Angestellten neben der Schule das Café weiterführen, hat sie doch ohnehin dort immer mehr gearbeitet und Zeit verbracht als im Unterricht.

Aber so einfach ist es nicht, und schnell ist das Café, das ohnehin nur knapp schwarze Zahlen schreibt, auf dem Weg in die absolute Pleite. Und die Schwierigkeiten, die sie in den wenigen Kontakten mit dem Vater verschweigt, brechen über Delilah herein: Probleme in der Schule mit den Lehrern, aus Erschöpfung und weil sie den Unterricht schwänzt, aber auch weil sie von den Mitschülerinnen gemobbt wird, als bekannt wird, dass sie lesbisch ist; Probleme mit dem Angestellten, der sie nach Strich und Faden betrogen hat, bis es eigentlich zur Schließung des Cafés keine Alternative gibt.

Und dann gibt es da Rosa, die unglaubliche Rosa, Flamencolehrerin, die dem Café mit ihren Auftritten aus der Krise hilft. Rosa, die von Delilah mit den Augen verschlungen wird, weil sie sich unweigerlich von der jungen Frau sexuell angezogen fühlt. Und bald merkt sie, dass es Rosa nicht anders geht, ja, dass diese sogar den ersten Schritt tut in ihrer Beziehung. Aber dann macht Rosa klar, dass sie aufgrund ihrer mehr als konservativen Familie nicht zu ihrer lesbischen Beziehung stehen kann, und die Probleme überschlagen sich...

Herzflattern mit Karamell ist ein unglaublich eindrucksvolles, überzeugendes Buch mit vielen Themen, unter denen die Auseinandersetzung mit der sexuellen Orientierung und den damit verbundenen inneren und äußeren Problemen den größten Raum einnimmt, von der



Erkenntnis bis zum Entschluss, zu seiner Neigung zu stehen. Es ist aber nicht nur die Geschichte eines Coming-out, sondern generell eine Geschichte über Beziehungen und Menschen, wie wir sie sehen und wie sie wirklich sind und wie wir lernen müssen, mit den Gegebenheiten zu leben und ihre Unvollkommenheiten zu akzeptieren. Die Erkenntnis, wie wichtig Freundschaft und Akzeptanz des Anderen ist, bildet ein zentrales Motiv.

Der Roman hat ein Happy ending, das dem Jetzt gilt: nichts für die Ewigkeit vielleicht, aber für das Glück des Augenblicks.

Und in diesem Augenblick bin ich glücklich. Keine Ahnung, was mich morgen erwartet, aber das ist mir auch egal. Was ich hier und jetzt fühle, ist das einzige, was zählt. Meine Freunde sind da, mein Vater ist da, Musik liegt in der Luft. Ich bin mit einer wunderschönen Frau zusammen, nach der ich absolut verrückt bin. Und wir tanzen.

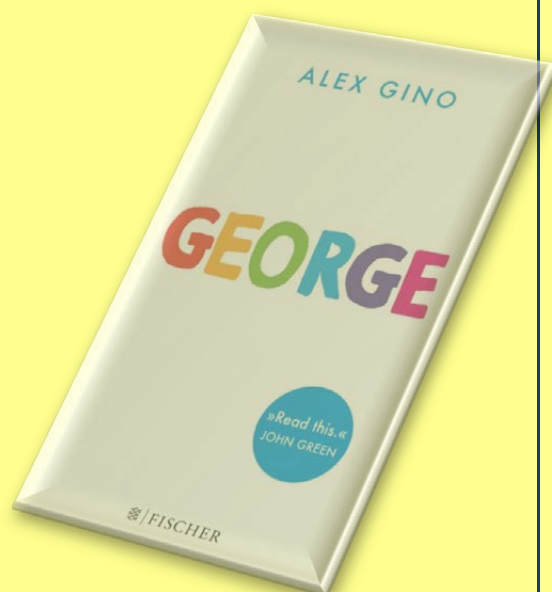
[astrid van nahl]

Alex Gino: George. a.d. Amerikanischen von Alexandra Ernst. Fischer 2016 • 207 Seiten • 14,99 • ab 10 • 978-3-7373-4032-8 ★★★★★(★)

Was passiert, wenn man im falschen Geschlecht geboren wurde? Wie gehen Kinder damit um? Wie ihr soziales Umfeld? Diese Fragen nimmt der Kinderroman **George** auf, der zu den ersten Kinderbüchern gehört, die *transgender* thematisieren. Alex Gino nähert sich sensibel der Thematik an und bietet mit seinem Roman den Lesern die Möglichkeit, sich mit dieser auseinanderzusetzen. Es ist deshalb ein wichtiger Roman, weil nah an der Figur George erzählt wird und die Leser ihre Gefühle, Ängste und Sorgen kennenlernen.

George besucht die vierte Klasse und wird von seinen Mitschülern wie Jeff immer wieder schikaniert. George, der für seine Umwelt ein Junge ist, benimmt sich nicht wie ein Junge. Er weint, ist eher schüchtern und zurückgezogen. Zudem hat er seine beste Freundin Kelly. Damit bietet er für die Jungen, die am Anfang der Pubertät stehen und damit ebenfalls unsicher sind, ein Ziel, um ihre Unsicherheit zu kaschieren.

George selbst möchte ein Mädchen sein. Er ist im falschen (männlichen) Körper gefangen. Er fürchtet sich vor der Zukunft, denn er wird immer männlicher. Sein soziales Umfeld weiß davon nichts. Die Mutter glaubt, George sei schwul. Der ältere Bruder Scott kümmert sich wenig um seinen jüngeren Bruder, der Vater hat die Familie vor drei Jahren verlassen und





auch Kelly ahnt nichts. Als dann ein Theaterstück aufgeführt werden soll, bewirbt sich George um die weibliche Hauptrolle. Er möchte seinen Mitschülern, Lehrern und der Mutter beweisen, dass er im falschen Körper steckt. Doch seine Lehrerin lehnt ihn in einer weiblichen Hauptrolle ab. Sie ahnt, dass George schikaniert wird und möchte ihn schützen. Doch aufgrund dieser Abweisung bricht Georges Welt zusammen und er gesteht zunächst Kelly, dann seiner Mutter und schließlich auch seinem Bruder ihre Wünsche.

Es ist ein komplexes, ein schwieriges Thema, das Gino sensibel und geschickt kindgemäß umsetzt. Erzählt wird nah an der Figur George in der Sie-Form, was eine genaue Auseinandersetzung mit der Figur erlaubt. Die Leser können Georges Sicht auf die Dinge erleben und mitfühlen, was sie empfindet. Das ist gelungen, denn George ist ein Mädchen. Ihr soziales Umfeld nimmt sie aber lediglich mit ihrem biologischen Geschlecht wahr. In Dialogen wird sie als „Junge“ oder „kleiner Bruder“ bezeichnet, was ihr immer wieder Magenschmerzen beschert.

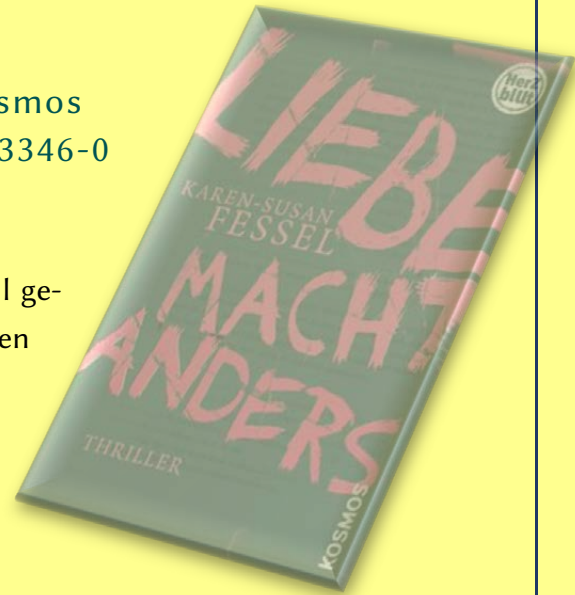
Der Perspektivenwechsel ist gut umgesetzt und zeigt so besonders klar die Wünsche von George. Empathie, aber auch Perspektivenübernahme und das Kennenlernen neuer Welten sind möglich. Dennoch bleiben die Figuren etwas blass und die Geschichte wirkt, vor allem zu Ende hin, etwas konstruiert und fast schon utopisch. Das angedeutete happy end ist dem Adressatenkreis geschuldet, um die kindlichen Leser etwas zu entlasten. Die Figuren werden teilweise auf bestimmte Funktionen reduziert und ihnen wird wenig Raum ermöglicht, sich zu entfalten. Auch das mag dem Kindgemäßen geschuldet sein.

Trotz der vorgebrachten Einwände ist **George** ein wichtiger Kinderroman und zwar vor allem aufgrund der Thematik, da er Einblicke in eine zutiefst verunsicherte und ängstliche Seele gewährt. Am Ende bleibt die Hoffnung, dass Georges Wünsche erfüllt werden. Die letzten Tage sind „die besten – bisher“. Mit dieser Aussage endet der Roman fast utopisch.

Im Klappentext heißt es, dass Alex Gino seinen Kinderroman vor allem für transgender-Kinder geschrieben habe im Wissen darüber, dass sie „Romane brauchen, die sie bestärken und ihnen Mut machen“. Aber **George** ist mehr als ein Roman für transgender-Kinder: Es ist auch ein Roman für Toleranz und Akzeptanz und damit für möglichst viele Leser. [jana mikota]



Karen-Susan Fessel: Liebe macht Anders. Kosmos
2013 • 170 Seiten • 9,99 • ab 14 • 978-3-440-13346-0
★★★★★



„Alle sehen ihn sofort. Wie er da hockt, lässig auf den Stuhl gegossen, die Beine nach vorn ausgestreckt, die Daumen in den Schlaufen seiner Jeans.“ (S. 9) Mit diesen kurzen Sätzen wird ein neuer Schüler eingeführt. Er heißt Anders und wirkt auf seine Mitschüler auch anders: Er ist zurückhaltend, hat neue Ideen und sieht gut aus. Das zumindest bemerken die Mädchen, was wiederum die Jungen ärgert.

Karen-Susan Fessel entwirft ein authentisches Szenario einer neunten Gesamtschulklasse mit zahlreichen Facetten: gutaussehende Jugendliche, Außenseiter, Wohlhabende, Jugendliche aus prekären Verhältnissen sowie Starke und Schwache. Mit Anders gerät die Dynamik des Klassenverbandes durcheinander. Da ist zunächst Robert, gut aussehend, Klassensprecher und in Sanna verliebt. Sanna will ihn aber nicht und Robert muss zudem beobachten, dass sie Interesse an Anders zeigt. Hinzu kommt noch, dass Anders der Sohn des Mannes ist, der eine Stelle angenommen hat, die Roberts Vater wollte. Damit ist Anders wohlhabender und, auch das deutet sich an, beliebter als Robert. Als dann noch der Posten des Klassensprechers wackelt, sinnt Robert auf Rache. Er beginnt in den sozialen Netzwerken nach Anders zu suchen und findet keine Spuren. Das ist ungewöhnlich, denn Jugendliche sind aktiv im Netz, haben Freunde bei Facebook, sind auf Twitter und diversen anderen Foren vertreten. Robert findet zwar Anders' Familie, aber auf den Bildern sind nur seine Eltern und drei Töchter zu sehen. Wo ist Anders? Gehört er nicht zur Familie? Robert rätselt, aber dann wird ihm klar, dass Anders möglicherweise ein Mädchen ist und er provoziert ihn ... Währenddessen erfährt Sanna die Wahrheit und bleibt bei Anders. Dennoch eskaliert die Situation ...

Karen-Susan Fessel beginnt mit der Eskalation. Verschiedene Schüler kommen zu Wort und schildern die Lage. In Rückblenden und unterschiedlichen Perspektiven wird Anders' Eintreffen in der Klasse geschildert. Unterschiedliche Stimmen ermöglichen unterschiedliche Sichtweisen und eröffnen Raum zum Nachdenken. Das ist Fessel sehr gelungen, denn ihr Text möchte sicherlich aufklären, ohne jedoch moralinsauer oder didaktisierend zu sein.

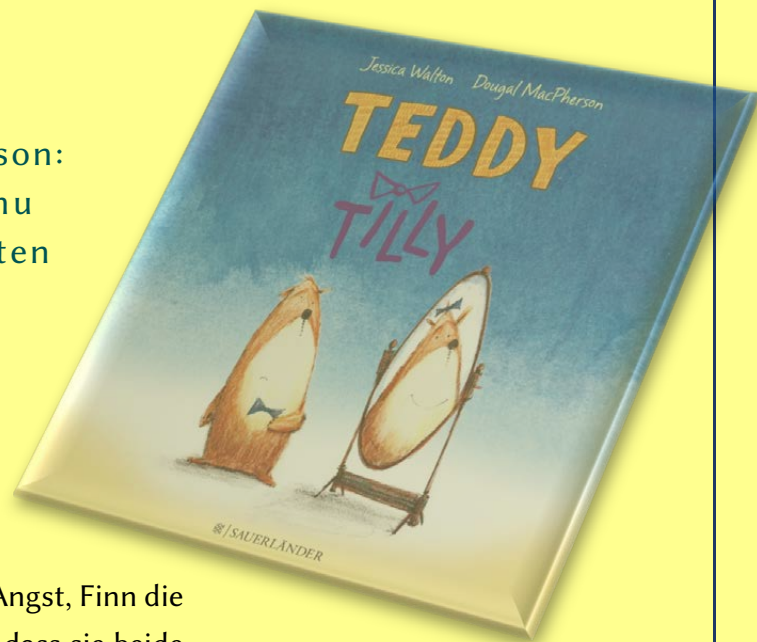
Das Thema Intersexualität wird selbstverständlich und fast nebenbei behandelt. Anders erzählt Sanna seine Geschichte, die zwar etwas verwirrt reagiert, aber dennoch zu ihm hält. Damit macht sie klar, dass sie sich in den Menschen Anders verliebt hat und nicht unbedingt



in ein Geschlecht. Dieser unaufgeregte Umgang mit dem Fremden ist charakteristisch für Fessels Romane und zieht sich wie ein roter Faden durch ihr erwachsen- und jugendliterarisches Werk. Jugendliche Leser lernen in ihren Romanen unterschiedliche Perspektiven kennen, können Positionen einnehmen und erkennen, dass das scheinbar Fremde gar nicht so fremd ist.

Liebe macht Anders ist ein Jugendroman, der sich mit jugendlichem Alltag auseinandersetzt und komplexe Themen aufgreift. Mehr als lesenswert! [jana mikota]

Jessica Walton & Dougal MacPherson:
Teddy Tilly. a.d. Englischen von Anu Stohner. Sauerländer 2016 • 32 Seiten
• 14,99 • ab 4 • 978-3-7373-5430-1
★★★★



Finn und sein Teddy Thomas sind die allerbesten Freunde. Doch Thomas geht es nicht gut, denn er wäre eigentlich viel lieber eine Teddybärin mit dem Namen Tilly. Thomas hat Angst, Finn die Wahrheit zu sagen, doch Finn macht ihm klar, dass sie beide immer die besten Freunde sein werden, egal ob als Thomas Teddybär oder Tilly Teddybärin.

Neben Freundschaft wird in diesem Bilderbuch auch Transgender thematisiert, denn Thomas wäre viel lieber ein Teddybären-Mädchen mit Namen Tilly. Die Zeichnungen sind einfach und reduziert, aber ohne Frage sehr schön und liebevoll gestaltet. Auch die Geschichte ist verständlich konstruiert und die Freundschaft zwischen Finn und Tilly steht im Mittelpunkt. Dennoch bin ich mir nicht sicher, inwiefern Kinder in dem vom Verlag empfohlenen Alter ab 4 Jahren bereits in der Lage sind, etwas so Komplexes wie Transgender oder Transsexualität zu verstehen. Es gibt durchaus Kinder, welche sich schon in einem sehr frühen Alter bewusst sind, dass sie mit dem falschen Geschlecht geboren wurden. Dennoch handelt es sich dabei nur um einen sehr kleinen Prozentsatz, und ich vermute, dass Kinder sich erst ein paar Jahre später eindeutig und eigenständig(!) einem Geschlecht zuordnen. Dies ist jedoch nur eine Vermutung, die durch keinerlei wissenschaftliche Fakten belegt ist. Außer Frage steht jedoch, dass Kindern auf jeden Fall vermittelt werden sollte, wie wichtig Freundschaft ist und dass sie über Geschlecht, Herkunft, Religion, etc. hinausgehen sollte.

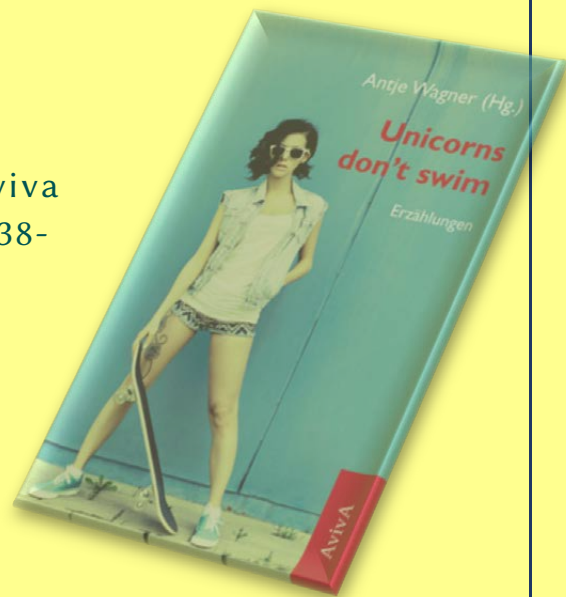


Ein Geschlechterwechsel geschieht jedoch nicht „einfach so“, d.h. aus Lust und Laune heraus; in der Regel haben die Betroffenen einen langen Leidensweg hinter sich – leider! Es ist fraglich, ob Kindergartenkinder bereits in der Lage sind, diesen Hintergrund zu verstehen, zumal dieser im Buch nicht einmal angesprochen wird. **Teddy Tilly** ist in jedem Fall ein sehr schönes Bilderbuch. Es liegt hier jedoch bei den Eltern zu entscheiden, ob ihr Kind in diesem Alter bereits „reif“ genug ist, um mit diesem komplexen Thema vertraut gemacht zu werden, solange es davon nicht direkt berührt wird, zum Beispiel durch ein transgender-Elternteil. Am wichtigsten ist und bleibt jedoch, dass Akzeptanz seinen Mitmenschen gegenüber keine Altersgrenze kennen sollte. [ruth breuer]

Antje Wagner (Hg.): **Unicorns don't swim**. Aviva
2016 • 256 Seiten • 14,90 • ab 15 • 978-3-932338-
82-3 ★★☆☆

Die 20 Kurzgeschichten, aus denen die Sammlung **Unicorns don't swim** besteht, haben vor allem eins gemeinsam: In fast allen stehen Frauen im Mittelpunkt, wobei keine Protagonistin der anderen allzu sehr gleicht und Wert darauf gelegt wird, dass weder das Klischee der starken Frau, der kriegerischen Amazone noch das des hilfsbedürftigen Burgfräuleins bedient wird. Davon abgesehen sind alle Geschichten sehr unterschiedlich, was auch dem Ziel der Sammlung entspricht, denn es soll ja gerade die Vielfalt von Frauencharakteren dargestellt werden, die in populären Medien häufig noch immer zu kurz kommt.

Auch die Autorinnen zeichnen sich durch ihre Vielfalt aus – die jüngste Autorin ist erst siebzehn Jahre alt, die älteste 61, und dementsprechend unterschiedlich sind auch ihre Lebenserfahrungen, was sich auch in den einzelnen Geschichten widerspiegelt. Viele verschiedene Genres sind vertreten, von historischer Fantasy über Realismus bis hin zu Science Fiction, auch wenn eine deutliche Tendenz zum Surrealen und Absurden erkennbar ist. So geht es in einer Geschichte („Feuer und Flamme“ von Antje Wagner) um den Schrecken, denn Protagonistin Jacky verspürt, als ihre frischgebackene Ehefrau Florentine am Morgen nach der Hochzeit plötzlich als Drache im Bad steht, während in einer anderen Geschichte („Elektrisch“ von Anja Kümmel) die Stromversorgung einer ganzen Stadt davon abhängt, wie oft die Protagonistin Sex hat. Eher futuristisch geht es in Katharina Korbachs „Der Mentorenball“ zu, der





von Gedankenleserinnen bevölkert wird, während Ingrid Annels „Halbes Bett“ eher in den Bereich Fantasy fällt.

Geschlecht und soziale Geschlechterrollen, aber auch zwischenmenschliche Beziehungen – egal ob heterosexuell, homosexuell oder platonisch – stehen in **Unicorns don't swim** oft im Mittelpunkt, sei es auf absurde oder fantasievolle Weise wie in den genannten Beispielen oder realitätsnaher wie beispielsweise in Anja Frischs Geschichte „Djemile“, in der es um erste freundschaftliche Kontakte zwischen einem jungen Flüchtlingsmädchen und einer einheimischen Skaterin geht.

Bei einigen der Protagonistinnen handelt es sich um lesbische Frauen, was mit einer erfreulichen Selbstverständlichkeit behandelt wird, aber auch unkonventionellere Themen wie Transidentität werden behandelt – in welcher Geschichte soll hier aber nicht verraten werden, denn das würde zu viel vorwegnehmen. Auch homosexuelle Eltern kommen vor – von der Tochter problemlos akzeptiert, denn dass „Männer auch Männer lieb haben können“ (S. 87) weiß doch nun wirklich jedes Kind. Allerdings geht es bei weitem nicht nur um Sexualität oder romantische Beziehungen; auch unkonventionelle Interessen der Heldinnen wie etwa Programmieren oder Skaten sowie familiäre Beziehungen werden behandelt.

Die Sprachstile und Formate der einzelnen Kurzgeschichten sind – wenig überraschend – so unterschiedlich wie deren Inhalte und Autorinnen, so dass es sowohl sehr kurze Geschichten von nur zwei oder drei Seiten gibt, die nur eine Momentaufnahme darstellen, als auch längere, die detailliertere Handlungen erzählen. Bei den kürzeren Geschichten kommt allerdings gelegentlich das Gefühl auf, dass der Schluss schlicht fehlt – auch wenn ein offenes Ende bei Kurzgeschichten üblich ist, so kommen mir die Enden einiger Geschichten wie etwa Kim Katharina Salmons „Und wie heißt du?“ etwas zu offen vor, als fehle die Pointe.

Alles in allem handelt es sich bei **Unicorns don't swim** um eine interessante Kurzgeschichtensammlung mit spannenden Themen und gut dargestellten weiblichen Protagonisten. Da 20 verschiedene Autorinnen mit ihren Erzählungen beteiligt sind, ist es nur verständlich, dass einige Geschichten bei unterschiedlichen Lesern mehr Gefallen finden dürften als andere. Trotzdem ist es eine schöne Sammlung, gerade für Leser und Leserinnen, die sich für Geschichten interessieren, in denen traditionelle Geschlechterrollen untergraben werden und in denen Homosexualität nicht als Problem, sondern als normaler Bestandteil des Lebens behandelt wird. Wer damit gar nichts anfangen kann, für den ist wohl **auch Unicorns don't swim** eher nicht die richtige Wahl – allerdings verpasst er dann auch die ein oder andere unkonventionelle Heldin. [bettina burger]



Heike Karen Gürtler: Mut ist der Anfang vom Glück. Thienemann 2016 • 240 Seiten • 12,99 • ab 14 • 978-3-522-20226-8 ★★★★★(★)



Wenn es etwas gibt, womit die wenigsten Teenager gesegnet sind, dann ist das Mut und Selbstvertrauen. Wie kann man auch mutig sein, wenn man sich selbst nicht mehr versteht und sich im eigenen Inneren Gefühle entwickeln, die vorher unbekannt waren und nun das Leben zu bestimmen scheinen? Nichts ist den meisten lieber als in der Masse zu verschwinden, nicht aufzufallen und sich auf gar keinen Fall lächerlich zu machen. Auf der anderen Seite gibt es sicherlich für jeden einen Menschen, dem man gern auffallen möchte – und das ist die andere Seite der Medaille.

Kim hat mit einigen zusätzlichen Problemen zu kämpfen. Nicht nur, dass sie ohnehin mit einer enormen Schüchternheit zu kämpfen hat, außerdem muss sie sich immer wieder dafür rechtfertigen, dass sie mit sechzehn Jahren immer noch keinen Freund hatte. Dabei konnte sie sich bisher nicht für einen einzigen Vertreter des männlichen Geschlechts erwärmen. So ganz anders geht es ihren beiden Freundinnen. Sophie ist ein wahrer Männerschwarm und kostet das voll und ganz aus. Lea ist eine engagierte Sportlerin und scheint damit die Jungen zu verschrecken, die sich mit ihr auf dieser Ebene nicht messen können. Doch auch sie hat bereits Erfahrungen mit Jungs gesammelt und ist damit ganz normal. Immer wieder muss sich Kim fragen, was mit ihr nicht stimmt, und versucht daher den immer wiederkehrenden Fragen ihrer Freunde und Eltern auszuweichen. Was sollte sie auch antworten?

Bei einer Party kommt es zum Eklat, als sich Marek – ein Junge aus ihrer Schule, der eigentlich ganz nett wirkte – in leicht betrunkenem Zustand an sie heranmacht und Kim ihn aus Abwehr und Ekel weit von sich stößt. Sie ist selbst von ihrer Reaktion erschrocken und ihre Verunsicherung wächst. Unmittelbar nach diesem Ereignis tritt Ella in ihr Leben, eine neue Mitschülerin, die komplett anders ist als die anderen und diesen Umstand mit gelassenem Selbstbewusstsein hinnimmt. Öffentlich verkündet sie, dass sie nicht auf Männer steht und erstaunlicherweise hat das keinerlei Konsequenzen. Kim fühlt sich so stark zu ihr hingezogen, dass sie unbeschreiblich glücklich ist, als die beiden zusammen in einem Kunstprojekt arbeiten sollen.



Dieses Projekt führt die beiden eng zusammen und stellt Kim auf eine Mutprobe, der sie sich auf der einen Seite kaum gewachsen fühlt, der sie aber genauso wenig entkommen kann. Von unerwarteter Seite bekommt sie Verständnis und die Unterstützung, die sie in ihrer Verwirrung so sehr braucht. Mit ihren Freundinnen glaubt sie nicht sprechen zu können, so sehr fürchtet sie sich davor, von ihnen verurteilt und abgewiesen zu werden. Aber sie schafft es, ihre eigenen Ängste zu überwinden, denn was sie zu gewinnen hat, ist tausendmal mehr wert als das, was sie verlieren könnte. Und wer weiß? Vielleicht muss sie gar nichts verlieren?

In Ella steckt eine Poetin. Mit ihren sechzehn Jahren haben das Leben und die Schicksalsschläge, die sie ereilt haben, aus ihr eine nachdenkliche und reife Frau gemacht. Ihre Texte, die sie im Deutschunterricht vorliest, zeigen, dass die Konfrontation mit den großen Problemen des Lebens ihr geholfen haben, die zu werden, die sie ist. Sie trotz den Vorurteilen mit ihrer Gelassenheit und sieht Kims Ängste voller Verständnis. Kim hat den Blick für das große Ganze, während Ellas Blick im Detail verharrt. Auf diese Weise ergänzen sie sich und die Fotocollage, die die beiden gemeinsam entworfen haben, spiegelt genau das wider.

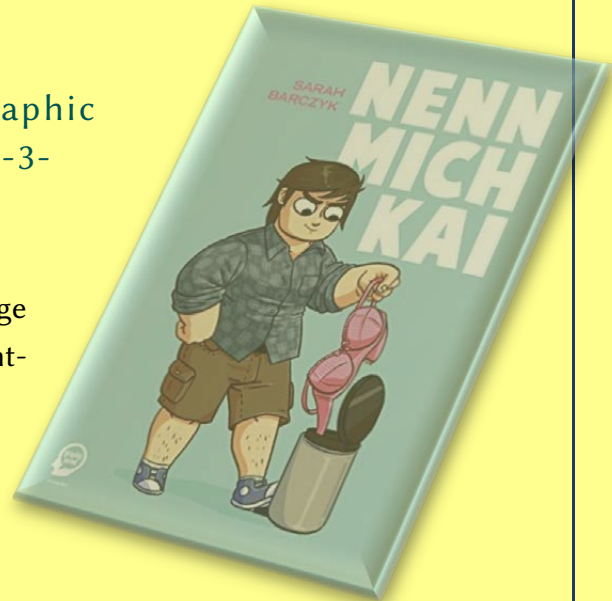
Das Buch ist eine fesselnde Liebesgeschichte, in der sich eine junge Frau ihren unkonventionellen Gefühlen stellen und den Mut lernen muss, für sich und ihre Gefühle einzustehen, denn in unserer eigentlich so aufgeklärten Gesellschaft ist es immer noch für viele ein Problem, wenn sich zwei gleichgeschlechtliche Menschen zueinander hingezogen fühlen. Das ist kaum mehr nachvollziehbar, wenn man Einblick in Kims Gefühle erhalten hat. Fieberhaft verfolgt man die kleinen Entwicklungen und hofft, dass sich ihr Mut auszahlen möge und Kim und Ella sich finden werden. Selten war eine Liebesgeschichte so mitreißend und tiefgründig, und selten ein Buch über ein vermeintlich heikles Thema so leicht und dennoch nachdenklich!

Leider verliert der Lesefluss durch einige Logikfehler, obskure Komma- und Rechtschreibfehler, die in dieser Menge nicht auftreten dürften und so manchen Leser möglicherweise davon abhalten, die Geschichte weiterzuverfolgen, aber das lohnt sich. Auch wenn ich wegen dieser Formfehler nur einen halben fünften Stern gewähren kann, sind Geschichte, Charaktere und Sprache an sich sehr stark. [sara rebekka vonk]



Sarah Barczyk: Nenn mich Kai. Egmont Graphic Novel 2016 • 80 Seiten • 14,99 • ab 14 • 978-3-7704-5529-4 ★★★★★

Andrea ist eigentlich nicht Andrea, sondern Kai. Der junge Mann ist transgener – seine Geschlechteridentität entspricht also nicht dem Geschlecht, das ihm bei der Geburt zugeordnet wurde. Die Graphic Novel Nenn mich Kai berichtet davon, wie Kai mit seiner Umwelt und mit sich selbst ringt, um endlich als der akzeptiert zu werden, der er ist.



Zu Beginn ist er für alle einfach nur Andrea, doch auch zu diesem Zeitpunkt bindet er sich bereits die Brüste ab und schminkt sich einen Bart ins Gesicht, um auch im Spiegel so auszusehen, wie er es sich wünscht – und dabei wird er beinahe vom besten Freund Marko erwischt, der zum Videospiele Spielen vorbeikommt. Ihm vertraut sich Kai auch als Erstes an und kann kaum fassen, dass seine Identität ohne viel Aufregung akzeptiert wird. „Du bist schließlich mein bester Kumpel!“ (S. 13) erwidert Marko auf die Enthüllung, aber so einfach bleibt es leider nicht. Zwar hat Kai einen verständnisvollen Therapeuten, aber nicht nur seine Eltern, auch einige Freunde und sogar die Ärzte, die er für seine vollständige Transition braucht, stehen ihm mehr als einmal im Weg.

Sich selbst zu akzeptieren ist ein andauernder und schwieriger Prozess, was auch das offene Ende der Graphic Novel andeutet, aber alles in allem bleibt der Ton in Nenn mich Kai hoffnungsvoll. Barczyks Comic erzählt eine Geschichte, die für die meisten Leser unbekannt sein wird – zumal auch mit der größeren Verbreitung von Transgender-Charakteren bislang überwiegend Transgender Frauen im Vordergrund standen, so dass die Geschichte von Kai Transsexualität aus einem weniger behandelten Blickwinkel darstellt.

Barczyks Zeichenstil konzentriert sich aufs Wesentliche ohne allzu simpel zu wirken. Er zeichnet sich vor allem durch dicke schwarze Linien und recht stark voneinander abgegrenzte Weiß-, Schwarz- und Grautöne aus. Obwohl auch die Gesichter vereinfacht dargestellt sind und durchweg im selben Stil dargestellt sind – sehr große, vollkommen weiße Augenbälle mit je nach Gefühlsausdruck unterschiedlich großen schwarzen Kreisen als Pupillen, ange deutete Nasen und als Striche dargestellte Münder – so sind die Gesichtsausdrücke der Charaktere doch sehr expressiv und – mit einfachen Mitteln – individuell dargestellt.



Obwohl die Graphic Novel durch das Thema fortschrittlich und frei von geschlechterbedingten Vorurteilen sein sollte, schafft es auch **Nenn mich Kai** nicht, ganz ohne die Überbleibsel sexistischer Geschlechterrollen auszukommen. Während Kai für Außenstehende noch als Frau wirkt, werden die Beine fast immer komplett glatt rasiert dargestellt – erst als er sich der Gesellschaft als Mann präsentiert, sind sie behaart, als ob nicht einmal eine Frau, die gar keine ist, sich ohne rasierte Beine auf die Straße trauen würde. Dabei gibt es auch genügend Frauen, die behaarte Beine haben, ohne heimlich ein Mann zu sein. Auch das erste und letzte Bild, die symbolisch Kais Transition darstellen, verlässt sich sehr auf stereotype Darstellungen. Dass auf dem ersten Bild ein BH und auf dem letzten ein Rasierer und Boxershorts zu sehen sind, macht Sinn, aber dass das Deo von „Flower Fresh – noch sanfter“ unbedingt zu „48 Men Power“ werden muss, erscheint doch etwas zu gewollt.

Der Klappentext ist zudem ein wenig irreführend, da unablässig von „Andrea“ als „sie“ die Rede ist, obwohl die Graphic Novel in einer Szene explizit deutlich macht, wie wichtig es für Kai ist, als „er“ und als „Kerl“ wahrgenommen zu werden. Die Geschichte selbst scheint mir aber dennoch ein einfühlsames Porträt eines jungen Transsexuellen zu zeichnen und bringt damit den Lesern ein Thema näher, das in der Gesellschaft noch weitgehend unbekannt ist.

Nenn mich Kai nutzt das Graphic Novel Format effektiv, um eine ungewöhnliche Lebensgeschichte zu erzählen und Verständnis bei seinen Lesern zu wecken, ohne dabei predigend zu wirken. [bettina burger]

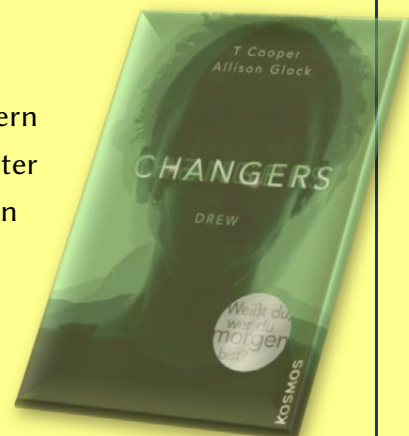
T. Cooper & Allison Glock: **Changers**. 3 Bde. a.d. amerik. Englisch von Manuela Knetsch. Kosmos 2015/2106 • je ca. 350 Seiten • je 16,99 • ab 14 ☆☆☆

Es ist der Abend vor Ethans erstem Tag an der Highschool und Ethan kann nicht verstehen, dass seine Eltern ihm immer wieder versichern, dass sie ihn auf jeden Fall immer lieben werden. Reichlich übertrieben, oder nicht? Am nächsten Morgen versteht Ethan, warum die beiden so nervös waren: Als er vor den Spiegel tritt, sieht er ein Mädchen, das seine Klamotten trägt. Genauer gesagt, er sieht sich selbst. Seine Eltern sind begeistert: Ethan ist ein Changer, genau wie sein Vater. Am ersten Highschooltag wechselt er die Identität und wird künftig jeweils ein Jahr im Körper eines anderen Teenagers leben, jetzt zum Beispiel in dem von Drew. Nachdem er viermal gewechselt hat, muss er sich für eine Identität entscheiden.



Drew (978-3-440-14362-9)

Man kann gut verstehen, dass Ethan zu Beginn überfordert ist. Seine Eltern haben ihm all die Jahre verschwiegen, dass er ein Changer ist. Ethans Mutter ist begeistert, sie hatte so gehofft, dass Ethans erste Version ein Mädchen sein würde, so dass man als Leser beinahe den Eindruck bekommt, sie sei froh, dass Ethan endlich „weg“ ist. Sie scheint sich keine Gedanken darüber zu machen, wie verstörend es für einen Teenager sein muss, plötzlich im Körper des anderen Geschlechts zu stecken, mitten in der Pubertät, in der einem der eigene Körper eh schon fremd vorkommt (dazu passend gibt es natürlich eine Szene, in der Drew vor der versammelten Schule zum ersten Mal ihre Periode bekommt). Stattdessen kämmt sie Drew begeistert die Haare, hilft ihr bei der Wahl der richtigen Kleidung und drängt ihr natürlich sofort einen BH auf, den Drew nicht tragen möchte. Gleichzeitig schickt sie ihre neue Tochter jedoch in ihrer eigenen Kleidung in die Schule, in alten Shorts und zu großen Schuhen, denn vorsorglich eingekauft hat sie sonderbarerweise nichts...



Leider gibt es gerade zu Beginn unglaublich viele klischeehafte Szenen: Natürlich sind Mädchen sauber und hygienisch, die Mädchentoilette riecht „nach Frühling und Waschmittel und Pfefferminzkaugummi“. Sonderbarerweise gibt es tatsächlich Mädchenschuhe, die gut aussehen: „Es waren keine Häschen draufgedruckt, keine Kätzchen und auch keine frechen Comic-Girls mit Wuschelhaaren.“ Plötzlich ist Drew schlecht in Mathe, obwohl das für Ethan doch eines der besten Fächer war. Und das typische Gespräch zwischen zwei Mädchen hört sich so an:

„Du hättest einen Stringtanga anziehen sollen.“ – „Wenn ich meine Tage hab, Michelle? Ist das dein Ernst?“ – „Kannst doch trotzdem einen tragen. Sorg einfach für Verstärkung an der Tamponfront.“ – „Meine Vagina ist nicht der Grand Canyon, Schätzchen.“ – „Da hab ich aber was anderes gehört.“

Hätte ein Mann diesen Roman alleine geschrieben, hätte man eventuell sagen können, dass er es nicht besser wusste. Dieser Roman wurde jedoch von einem Team geschrieben und Allison Glock hätte wissen müssen, dass mehr als die Hälfte des weiblichen Verhaltens, das sie hier zeigt, pures Klischee ist und die Nerven des Lesers auf Dauer strapaziert. Im Verlauf des Romans wird es besser, allerdings nur, weil Drew sich mit ihrem neuen Geschlecht anfreundet und vieles, was sie anfangs noch erstaunt kommentiert, einfach hinnimmt.

Als Figur kann Drew leider nicht überzeugen – zu Beginn verhält sie sich weiterhin wie Ethan und tut dabei so, als wären Mädchen und Jungen ganz eigene Spezies, die absolut gar nichts miteinander gemein haben. Dabei hat ein Großteil ihres Verhaltens gar nichts mit dem Geschlecht zu tun – wenn z.B. ein Mitschüler gemobbt wird, dann hätte Ethan eingegriffen,



aber Drew nicht? Und dann gibt es da den gutaussenden Chase, der ebenfalls ein Changer ist, und Audrey, die schnell Drews beste Freundin wird. Auch die beiden bleiben flach und dienen in erster Linie dazu, zu zeigen, wie verwirrt Drew ist, wenn sie sich verbotenerweise in Chase verliebt (denn Changers dürfen, aus Gründen, die niemand nachvollziehen kann, einander nicht lieben), sich dann aber unglaublich zu Audrey hingezogen fühlt.

Allgemein kommt der Roman sehr langsam in Fahrt, etwa die Hälfte beschäftigt sich nur mit Drews Alltagsproblemen. Dann kommt mit Chase ein bisschen frischer Wind in die Geschichte, aber nicht so viel, dass es wirklich spannend werden könnte. Man liest immer wieder vom Rat der Changers und geheimen Treffen, bei denen allen Changers immer wieder die wichtigen Regeln der Gemeinschaft, die in der Changers-Bibel stehen, eingetrichtert werden. Allerdings wirkt diese Gemeinschaft eher wie eine überzogene Sekte, eine Ansammlung von Verrückten, die man kaum ernst nehmen kann. „Was für ein Haufen Scheiße“, denkt sich Drew, als sie zum ersten Mal die Acht Gebote der Changers gelesen hat, und im Grunde kann ich mich ihr hier nur anschließen.

Oryon (978-3-440-14363-6)

Ein Jahr ist vergangen, seit Ethan erfahren hat, dass er ein Changer ist und viermal den Körper wechseln wird, bevor er sich für einen davon entscheiden darf. Im ersten Band der Reihe hat er als Drew gelebt und sich dabei mit der hübschen Audrey angefreundet – oder viel eher: Er/sie hat sich in Audrey verliebt, durfte sein/ihr größtes Geheimnis jedoch nicht verraten. Jetzt ist „Drew“ plötzlich verschwunden und an ihre Stelle tritt Oryon, Ethans zweiter Change und in diesem Fall ein recht cooler, afroamerikanischer Skaterjunge. In männlicher Gestalt hätte er jetzt die Möglichkeit, Audreys fester Freund zu werden – aber was ist, wenn sie ihn nicht mag?

Im ersten Band wurden allerlei Klischees bedient. Der zweite Band fängt ähnlich an, z.B. hat Ethan sich als Drew angewöhnt, die Stimme am Ende des Satzes zu heben, auch wenn er keine Frage stellt, sondern eine Aussage macht. Dann liest man Folgendes:

Weil Mädchen so etwas tun. Weil wir, ich meine sie, beigebracht bekommen, instinktiv alles, was sie von sich geben, infrage zu stellen. Was absoluter Bullshit ist, aber auch etwas, das ich im Augenblick nicht ändern kann.

Ja, „Bullshit“ trifft es da ganz gut. Auch in seiner neuen Identität als schwarzer Oryon ergeht es ihm nicht besser, denn die Vergangenheit, die ihm der Rat der Changers zugeordnet hat, ist ebenfalls ein Klischee. Immerhin fällt ihm das selbst auf, wenn er kommentiert:





Hätte ich nicht einfach ein Mathegenie aus einem anderen Land sein können, der als Austauschschüler hier ist, oder ein klavierspielendes Wunderkind oder von mir aus auch nur ein ganz normaler Austauschschüler? Nein, anscheinend musste es das ‚traurige schwarze Kind‘ sein. Gut nur, dass sie mir wenigstens keinen im Knast sitzenden Vater oder eine drogenabhängige Mutter angedichtet haben.

Ich gebe zu, dass ich froh war, solche Sätze zu lesen, denn sie zeigen, dass die Autoren bewusst mit den Klischees spielen. Ethan glaubt, dass er absichtlich die Identität von Menschen annimmt, über deren Verhalten und Probleme er bisher nicht nachgedacht hat. Bei Drew wirkte das oberflächlich, bei Oryon greift es reale Probleme auf, z.B. dass die Hierarchie an der Schule es ihm als Schwarzen verbietet, sich einfach an irgendeinen Tisch in der Cafeteria zu setzen. Die Sekretärin geht bei seiner Anmeldung automatisch davon aus, dass er sich kein neuen Schulbücher leisten kann und verweist auf einen Second Hand Verkauf, genau wie sie anmerkt, dass Oryon sicher öfter zum Direktor bestellt werden wird, weil sie glaubt, ein schwarzer Junge werde in Schwierigkeiten geraten. Im Park muss er sich plötzlich dumme Kommentare über seinen Hund anhören, denn wenn ein Schwarzer einen Pitbull besitzt, dann ist der sicherlich gefährlich; als Weißer hat ihn nie jemand darauf angesprochen. Auch die Polizei verdächtigt bei einem Ladendiebstahl sofort Oryon und seinen schwarzen Freund – aus Prinzip, möchte man meinen. Im Gegensatz zu den eher ins Lächerlich gezogenen Frauenklischees aus dem ersten Band sind Oryons Probleme jetzt real und die Idee, dass der Junge nach einander unterschiedliche Typen verkörpert und erkennt, wie stark das Verhalten seiner Mitmenschen ihm gegenüber von seinem Äußeren abhängig ist, veranschaulicht das gut.

Kim (978-3-440-15114-3)

Da ist er nun, der dritte Band der Reihe, und nach Drew im ersten Teil steht jetzt mit Kim erneut eine weibliche Person im Mittelpunkt. Gleich vorweg: Ohne Klischees kommt auch dieser Band nicht aus. Man merkt, dass Ethan (jetzt Kim) noch immer nicht gelernt hat, dass es nicht auf die äußere Erscheinung, sondern auf die inneren Werte ankommt, denn als sie am Morgen ihres dritten Changes zum ersten Mal in den Spiegel sieht, ist sie einfach nur entsetzt:

Ich bin fett. [...] Ich bin längst nicht mehr pummelig oder mollig oder rundlich. Ich falle absolut in die XXL-Kategorie, bin eine üppige, kurvige, dralle Lady. Für die die Schwerkraft eine echte Herausforderung darstellt.

Kim ist sich zwar selbst auch bewusst, dass es nicht richtig ist, so zu denken, und auch ihre Eltern sprechen sie immer wieder darauf an und versichern, sie sei in ihrem Inneren ein schöner Mensch. Doch Kim zweifelt. Was nützt ein schöner Charakter, wenn man von den anderen ignoriert wird und ihn nicht zeigen kann? Was nützt ein schöner Charakter, wenn man





von Anfang an mit einem Stempel versehen wird und nie eine Chance bekommt? Besonders schwer ist es, dass auch Audrey so ihr gegenüber so verhält – Audrey, die in Drew verliebt war. Audrey, die mit Oryon geschlafen hat. Audrey, die sie jetzt nicht einmal ansieht.

Es ist jedoch nicht nur Kim und ihr Anderssein, das in diesem Band im Mittelpunkt steht. Kim ist z.B. mit Kris befreundet, einem Jungen, der nicht nur offensichtlich schwul ist und dazu steht, sondern der insgeheim sogar oft viel lieber ein Mädchen wäre. Er weiß jedoch nicht, dass Kim genau weiß, wie es ihm geht, und seine oft verwirrenden Gedanken nur allzu gut nachvollziehen kann. Und Kim darf sich nicht als Changer zu erkennen geben, daher klingt ihr „Ich kann dich gut verstehen“ für Kris aufgesetzt und nur nach einer Floskel. Das Thema Transgender ist auch in anderen Figuren präsent, immer wieder trifft Kim auf andere junge Leute, die sich nicht den Konventionen der Gesellschaft bezüglich ihres Geschlechts beugen, sondern ihr Leben so gestalten, wie es für sie richtig ist. Dabei erkennt sie, dass nicht nur Changer immer wieder das Gefühl haben, im falschen Körper geboren zu sein.

Der Band endet mit einem spannenden Cliffhanger, der den vierten Band, **Kyle**, noch interessanter zu machen verspricht. Zudem steht hier endlich die Entscheidung an, denn nachdem Ethan in vier Jahren vier verschiedene Identitäten angenommen und durchlebt hat, muss er am Ende des vierten Jahres seine Mono wählen, d.h. die Identität, die er für sein restliches Leben behalten wird. Diese Entscheidung könnte extrem spannend werden! [ruth van nahl]

siehe auch unser erstes Themenheft zu diesem Thema:
(Klick aufs Buch)



Inhalt

1. Becky Albertalli: Nur drei Worte. Carlsen 2016 2
2. Lisa Williamson: Zusammen werden wir leuchten. Fischer 2016 3
3. Erin Gough: Herzflattern mit Karamell. Fischer KJB 2016 5
4. Alex Gino: George. Fischer 2016 7
5. Karen-Susan Fessel: Liebe macht Anders. Kosmos 2013 9
6. Jessica Walton & Dougal MacPherson: Teddy Tilly. Sauerländer 2016..... 10
7. Antje Wagner (Hg.): Unicorns don't swim. Aviva 2016..... 11
8. Heike Karen Gürtler: Mut ist der Anfang vom Glück. Thienemann 2016..... 13
9. Sarah Barczyk: Nenn mich Kai. Egmont Graphic Novel 2016 15
10. T. Cooper & Allison Glock: Changers. 3 Bde. Kosmos 2015/2106..... 16